

Platons Liniengleichnis

„The Divided Line is not a mere classification of four kinds of knowledge. It is a line of movement and the four kinds of knowledge are stages in the creative advance of thought. The key to the understanding of the Divided Line is movement. It is implicit in every part of it.“ Notopoulos 1936, 59

1. Worum es geht.

Unsere Vorlesungsreihe geht der These nach, dass die ‚Zwischenwelt‘ diagrammatischer Artefakte Anschauung und Denken aufeinander beziehbar macht. Es ist nun signifikant, dass die philosophische ‚Urszene‘, in welcher die grundlegende Unterscheidbarkeit zwischen dem Wahrnehmbaren und dem Denkbaren von Platon eingeführt wird, nicht nur einen Hinweis darauf enthält, dass und wie die Differenz von *Aisthesis* und *Noesis* durch einen reflexiven Umgang mit Bildern zu überbrücken ist; sondern Platon entfaltet diesen Sachverhalt zugleich in einer Art Selbstbezüglichkeit von Inhalt und Form seines Textes, mit Hilfe einer diagrammatisch-bildlichen Konfiguration. Platon greift übrigens häufiger auf diagrammatische Inskriptionen zurück: ein weiteres Beispiel Menon 82b-84c.

2. Inhalt des Liniengleichnisses

Mit dem ‚Liniengleichnis‘ wird das Schlüsselproblem des Zusammenhanges von Anschauung und Denken anhand einer diagrammatischen Visualisierung eingeführt. Platon erläutert in der *Politeia* (509d-511e) die überragende Stellung der Idee des Guten anhand von drei Gleichnissen: dem Sonnen-, Linien- und Höhlengleichnis. Das Liniengleichnis entfaltet eine Korrespondenz zwischen Ontologie und Epistemologie, insofern sowohl die Gliederung des Seienden, wie der Erkenntnisstufen jeweils der Urbild/Abbildrelation folgen. Sokrates erläutert die Struktur von Wirklichkeit und Erkenntnisaufstieg durch das Ziehen einer Linie, die in zwei ungleiche Abschnitte untergliedert wird, wobei der größere das Denkbare, der kleinere das Sichtbare repräsentiert. Sodann werden beide Abschnitte noch einmal in demselben asymmetrischen Verhältnis unterteilt. Es entsteht eine viergliedrige Aufteilung von Seinsbereichen: für den Bereich des Sichtbaren zuerst Abbilder, dann Dinge/Lebewesen; für den Bereich des Denkbaren sodann mathematische Gegenstände und deren Urbilder bzw. Ideen. Ihnen entspricht eine Stufenfolge im Erkennen als ein progressiver Anstieg an Deutlichkeit und Wahrheitsgehalt: zuunterst Vermuten (*eikasía*), dann Glauben (*pístis*), beide bilden den Bereich der bloßen Meinung (*doxa*); schließlich Erkennen (*diánoia*) und dann Einsehen (*nóesis*), die den Bereich des Wissens (*epistemé*) markieren.

3. Aspekte einer diagrammatologischen Rekonstruktion

In einer *diagrammatologischen* Perspektive sind verschiedene Aspekte am Liniengleichnis aufschlussreich, die einerseits das Seiende und die Erkenntnis betreffen (1-3) und zum anderen implizite Aussagen über die erkenntnistiftende Rolle des Diagrammatischen bergen (4-7).

(1) Bildlichkeit ist ein erstrangiges ontologisches Prinzip: *Sein ist Abbildbarsein*. (2) Erkennen hängt mit dem *Sehen* genuin zusammen. (3) Erkennen ist eine *gerichtete* Bewegung; es folgt der inhärenten Spatialität eines ansteigenden Weges (s. kognitive Semantik in der letzten Vorlesung!). (4) Die heterogenen Sphären des Denkbaren und Sichtbaren werden anhand eines *einheitlichen* Linienzuges gezeigt. Das Diagrammatische *homogenisiert das Verschiedenartige*, macht dadurch Vergleiche zwischen Unterschiedenem möglich und lässt Relationen/Proportionen hervortreten. (5) Die Plausibilität der Unterteilungen innerhalb des Seins und des Erkennens wird nicht argumentativ expliziert, sondern *visuell aufgezeigt*. Das Diagrammatische schafft Evidenz. (6) Mit Hilfe *topologischer Beziehungen* werden theoretische Aussagen metaphorisch verdeutlicht: Was in der Nähe der Urbilder/Formen ist, ist besser als dasjenige, was sich ferner von diesen befindet. (7) Durch die Eigenlogik der Vierteilung wird eine Differenz zwischen Mutmaßen (*eikasía*) und Glauben (*pístis*) eingeführt, die eher der internen Logik des geometrischen Schemas geschuldet zu sein scheint, denn Realunterschieden im Gewissheitsgrad (?).

4. Die Unabdingbarkeit der Bildgebung (Modellbildung) im wissenschaftlichen Erkennen (*diánoia*)

Einer der aufregendsten und auch wenig ausgeloteten Aspekte des Liniengleichnisses ist der Umstand, dass der dritte Abschnitt des Gleichnisses, der sich auf Mathematik und die begrifflich operierenden Wissenschaften bezieht, so zu verstehen ist, dass dem Wissenschaftler sinnliche Gestalten als Abbilder unsinnlicher, theoretischer Gegenstände dienen und er zur Erkenntnis seiner theoretischen Gegenstände (Ideen) also nur

gelangt, indem er mit sinnlichen Abbildern hantierend und interpretierend umgeht. Aristoteles hat diese Abbilder, die als Wahrnehmbares das allein Denkbare zu repräsentieren haben, als *intermediär*, als ‚dazwischenliegend‘ bezeichnet (Met. I, 987b, 14-17). Modern ausgedrückt: die *Diánoia* als Normalform wissenschaftlichen Erkennens ist von Platon als eine medial vermittelte Erkenntnisform ausgewiesen. Das Sinnliche hin auf ein Unsinnliches zu überschreiten, so dass Verkörperungen des bloß Denkbaren eine vermittelnde Scharnierfunktion zwischen Anschauung und Denken bilden und dadurch die Passage vom Sinnlichen zum Unsinnlichen ermöglichen, ist die für Wissenschaften charakteristische Denkbewegung. Wo dieses Bildbewusstsein als ein Differenzbewusstsein von Idee/Abbild und zugleich als ein Ethos der Überschreitung des Abbildes in *Richtung* (!) auf die Idee hin, *nicht* gegeben ist, wo somit Abbilder für die Urbilder selbst gehalten werden, da handelt es sich um Trugbilder und Täuschungen. Die Befreiung von der trügerischen Identifikation des Abbildes mit dem Urbild, ist also die Genese eines Differenzbewusstseins zwischen Symbol und Symbolisiertem. Dies kann gezeigt werden (i) anhand des Höhlengleichnisses und (ii) anhand der Einordnung der ‚Ideenlehre‘ in die epistemische Grundkonstellation einer Überwindung der ‚magischen‘ pythagoreischen Mathematik zugunsten einer ‚wissenschaftlichen‘ Mathematik im Zuge der ‚Entdeckung‘ der symbolischen Differenz zwischen Zeichen und Bezeichnetem.

5. Ein performativer Selbstwiderspruch Platons?

Platon entfaltet den Hinweis auf die immer noch beschränkte, weil abbild- und zeichenverhaftete Erkenntnisform der *Diánoia* mit Hilfe einer diagrammatischen Abbildung, die Unsinnliches (nämlich Platons Ontologie/Epistemologie) visualisiert, obwohl doch die philosophische Einsicht sich der sinnlichen Hilfsmittel zu entziehen hat. Unterliegt Platon hier einem (performativen) Selbstwiderspruch, das, was er kritisiert, zugleich selbst zu vollziehen? Hier zeigt sich ein ähnliches Phänomen wie in Platons Schriftkritik: Platon bedient sich der Schrift, um die Schrift zu marginalisieren und zu kritisieren. Kann es sein, dass Platon die Aufgabe der Philosophie gar nicht im definiten Aufbau von Theorien und kategorischen Lehren (z.B. einer Ideenlehre) sieht, vielmehr in der Reflexion der Ambivalenzen, der alle ‚Begriffsarbeit‘ unterliegt?

6. Das Liniengleichnis in der Rezeptionsgeschichte

Nahezu alle Interpreten von Platons Liniengleichnis visualisieren dieses. Zweierlei fällt an der Fülle dieser Verbildlichungen auf: (i) Die zu unterteilende Linie wird in vielfach voneinander abweichenden Arten: horizontal, vertikal, sogar spiralenförmig, dann rechts- oder links ausgerichtet gezeichnet. (ii) Ebenso vielfältig und voneinander abweichend sind die Interpretationen. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Unterschieden in der Visualisierung und Unterschieden in deren Interpretation? Dies zu ermitteln, bleibt eine Forschungsaufgabe. Diagrammtheoretisch können wir jetzt drei Gedanken formulieren: (i) Eine Linie ist nicht einfach eine Linie, es kommt diagrammatisch vielmehr auf deren topologische Eigenschaften an (Richtung, Platzierung...). (ii) Diagramme interpretieren sich nicht selbst. Ein und derselbe Text kann unterschiedlich visualisiert und ein und dasselbe Diagramm unterschiedlich diskursiviert werden. Es gibt keine notwendige Verbindung von Diagramm und Text. (iii) Gleichwohl ist ein Kriterium der Güte einer vorliegenden Interpretation die Frage, ob dem *topographischen Impuls*, der mit dem Liniengleichnis verbunden ist, Rechnung getragen wird. Ein Beispiel, wo eine Interpretation diese ‚Logik des Graphischen‘ missachtet: STOCKS 1911, der für einen (bei Platon in keiner Weise angelegten) *Parallelismus* zwischen sinnlicher und noetischer Welt plädiert und auch den Progressionscharakter des Erkennens infrage stellt, obwohl die Lineatur des Gleichnisses eine ‚andere Sprache spricht‘.

Literatur:

- Brentlinger, J.A., The divided Line and Plato's ‚Theory of Intermediates‘, *Phronesis*, 8, 1963, 146-166
- Bordt, Michael: Kapitel 6: ‚Die Aspekte der Idee des Guten: Das Liniengleichnis‘, S.93-127, in: Michael Bordt: ‚Platon‘, Freiburg [u.a.] 1999.
- Fogelin, R.J., Three Platonic Analogies, *The Philosophical Review*, vol. 80, No.3, 371-382 Goldstone, R.L.; Barsalou, L.W.: ‚Reuniting perception and conception‘, *Cognition*, 65 (2-3).
- Krämer, Sybille, *Berechenbare Vernunft*, Berlin etc. 1991 (daraus: Prolog Kapitel I, 7-84).
- Krämer, Sybille, Mathematik zwischen Knowing how und Knowing that. Überlegungen zu zwei Innovationsschwellen des mathematischen Denkens, in Klaus W. Hempfer, Anita Traninger (Hrsg): *Dynamiken des Wissens*, Freiburg i.Br.: Rombach 2007 (Scenae 6), 43-60
- Merkelbach, Reinhold: Eine Interpolation im Liniengleichnis und die Verhältnisgleichungen, S.235-245, *Rheinisches Museum für Philologie*, 1992, <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/ifa/rhm/135/Merkelbach.pdf>
- Smith, Nicholas D.: ‚Plato's Divided Line‘, *Ancient Philosophy*, 1996, vol. 16, n. 1, p. 25-47
- Notopoulos, J.A., Movement in the Divided Line of Plato's Republic, *Harvard Studies in Classical Philology*, 47, 1936, 7-83
- Stocks, J. L., The Divided Line of Plato, Rep. VI, *Classical Quarterly*, 1911, vol 5, no 2, 73-88.
- Zovko, Marie-Élise: ‚The Way Up and the Way Back is the Same: The Ascent of Cognition on Plato's Analogies of the Sun, the Line and the Cave and the Path Intelligence Takes‘, in: John Dillon (Hg): ‚Platonism and forms of intelligence‘, Berlin, 2008, S. 313-343.

VISUALISIERUNGEN VON PLATONS LINIENGLEICHNIS (POLITEIA 509D- 511E)

Fig.1

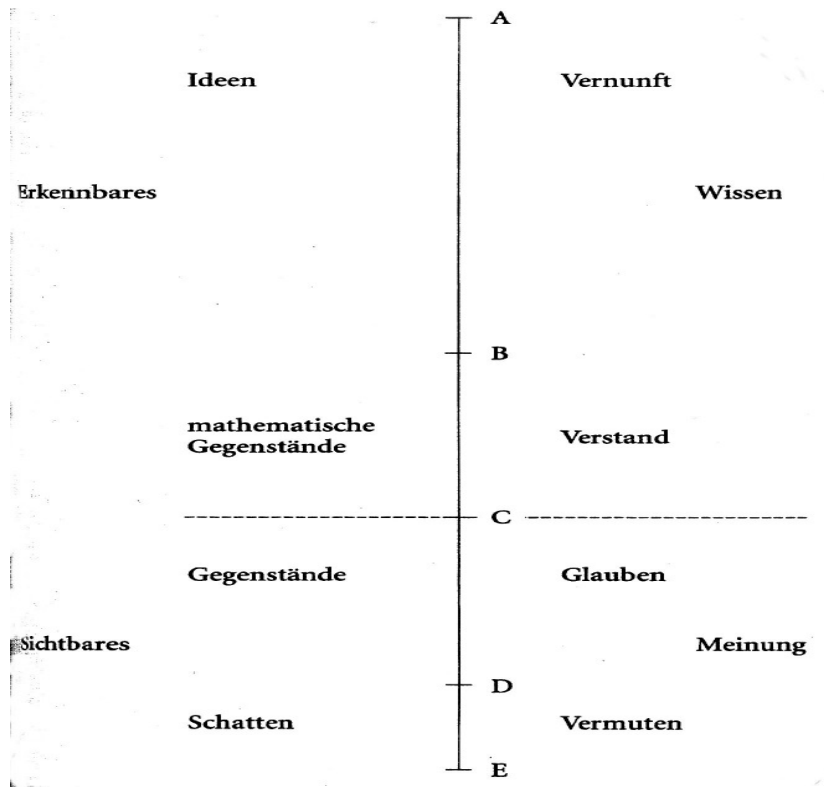


Fig.2

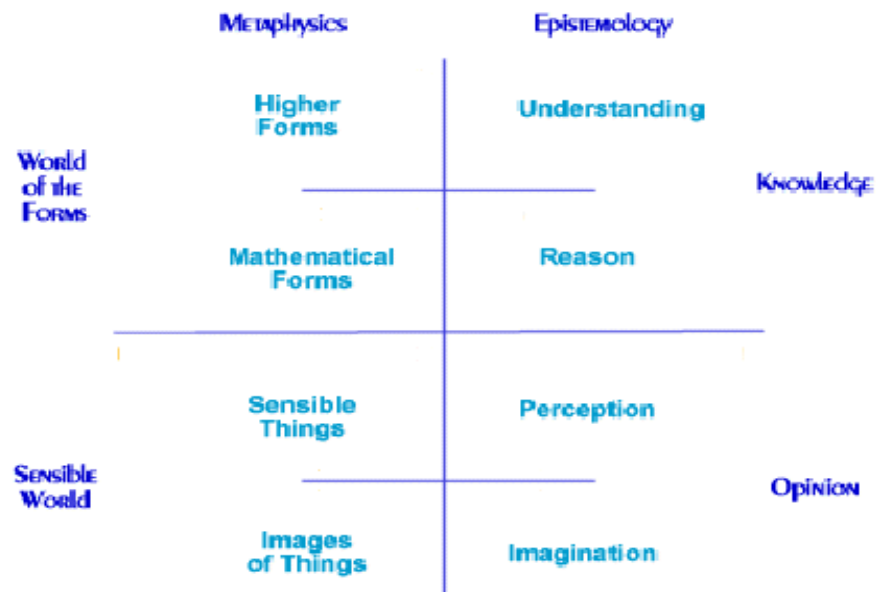
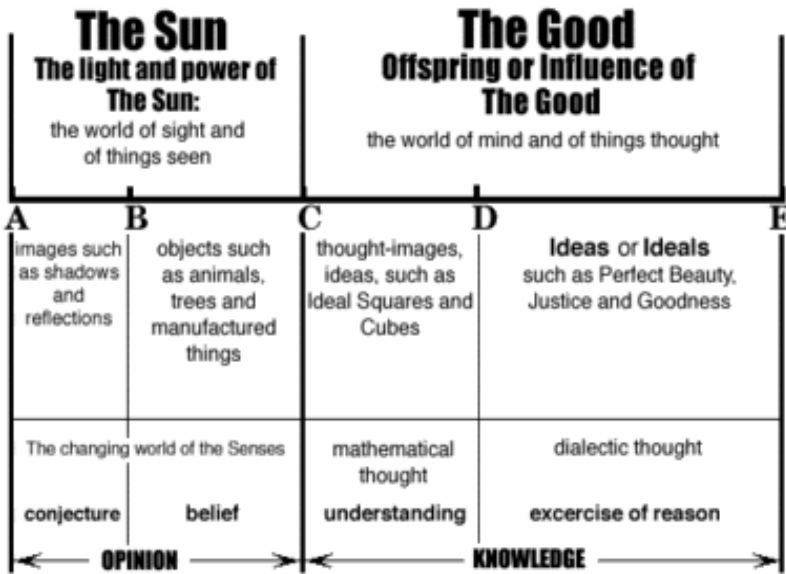
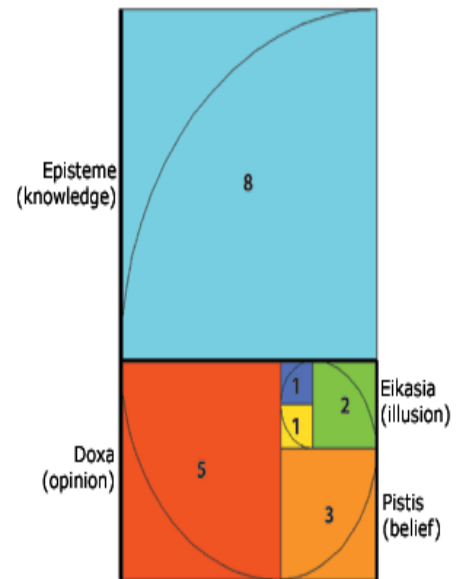


Fig.3



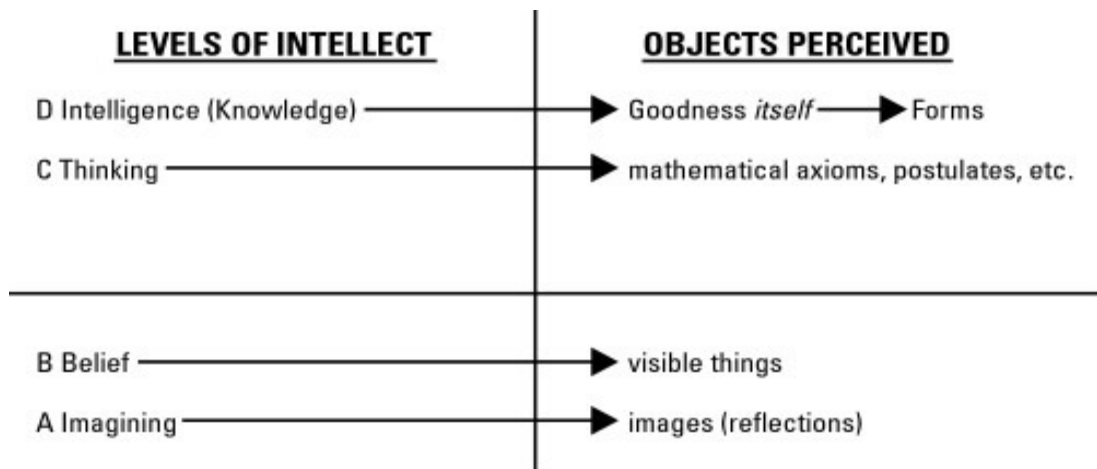
<http://media.photobucket.com/image/Platon%20analogy%20divided%20line/terrymockler/Plato-Divided-Line.gif>

Fig.4



http://www.inctr.org/publications/images/2004_v04_n04_s01b.gif

Fig.5



http://media.wiley.com/lit_note_images/154/1.jpg

Fig.6

